Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 11

Artikel: Der Teufel in seinem Wirken
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408468

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statt ihn zu entmutigen, treibt diesen Mutigen der Niedergang nur *zu noch grösserer Tatkraft an!* Die Leser unseres Organs werden in früheren Jahrgängen in meinen Abhandlungen über «Die freigeistige Bewegung in Amerika» Beweise für den bewunderungswürdigen Mannesmut im Präsidenten Charles Smith gesehen haben. Diesen durch nichts einzuschüchternden, noch jungen hohen Repräsentanten des Freidenkertums möchte ich meinen Gesinnungsfreunden als nachahmungswürdiges Vorbild hinstellen.

In der letzten Nummer des Londoner «Freethinker» finde ich unter der Rubrik «Zuckerpflaumen» (sugar plums), die für das Freidenkertum Erfreuliches oder Tröstliches in mehreren kurzen Artikeln bringt, wie die Rubrik «Säuretropfen» (acid drops) für die Kirchen und Mucker Beissendes und Spöttisches, die folgenden Auseinandersetzungen, welche gespickt sind mit Ratschlägen, die auch für uns hier in der Schweiz recht wohl anwendbar sind.

«Wir haben einen sehr langen Brief von Herrn E. W. Flint aus Dundin auf Neu-Seeland erhalten, worin er sich über den Mangel an Unterstützung beklagt, der ihm von seiten Glaubensloser bei seinen Versuchen, eine Bewegung gegen die Einschränkung der Pressefreiheit in Neu-Seeland zu entfachen (Nu also, selbst dort! d. Uebersetzer) erwiesen worden ist. Er drückt sein Bedauern darüber aus, dass die durch Bradlaugh, Foote und andere Pioniere des Freigeists ausgefochtenen Kämpfe, bei denen sie den Verlust von Gesundheit, Vermögen und Stellung aufs Spiel setzten, die dortigen Freidenker so kalt und gleichgültig gelassen haben wie zuvor.

Wir sympathisieren mit Mr. Flint. aber dies Phänomen beschränkt sich ja nicht auf Neu-Seeland allein: hier in unserer Heimat gibt es sehr viele Tausende — man kann ihre Zahl noch viel höher anschlagen —, die für jene Freiheit, die für sie erkämpft worden ist, recht wenig tun und gar nichts für deren Erhaltung. Ihr Hauptziel scheint bloss zu sein, Kränkungen unsern Gegnern gegenüber zu vermeiden, als wäre jemals etwas dadurch erreicht worden. Es kostet ja so wenig, dem Manne gegenüber Bewunderung zu zollen, der die Behaglichkeit seines Daseins gegen die furchtbarsten Uebel eintauscht. Jedoch ist es weder leicht, noch geht es ohne grosse Opfer ab, *selber* am Konflikt tätlichen Anteil zu nehmen.

Substanziell ist dies Phänomen nichts neues, es ist ja stets vorhanden gewesen. Zu Bradlaugh's Zeiten (Regierungszeit der Königin Viktoria — der Uebers.) existierte ja auch diese Klasse lauwarmer Glaubensloser. Immerhin haben im Verlaufe der seither verstrichenen Zeit kühne Männer unsere Aufmerksamkeit auf sich konzentriert, deren Mut ihnen einen beinahe ebenso hohen Grad von Unsterblichkeit errungen hat.

Also raten wir Mr. Flint, sich keine unnötigen Sorgen zu machen. (Und so ich auch unsern Schweizer Gesinnungsfreunden — Kep).

Der Mensch, der für Geistesfreiheit kämpft, muss stets damit rechnen, dass er ein einsamer Streiter bleibt, dazu erlesen, die Dinge so zu nehmen, wie sie eben an ihn herantreten. Keine noch so bittere Enttäuschung darf ihn beugen. Er darf sich nicht einschüchtern lassen durch die Tatsache, dass einige, die viel tun sollten, bloss wenig oder gar nichts tun, er darf auch nicht entmutigt werden, wenn Feinde der Freiheit scheinbar verlorenen Boden wieder gewinnen.

Man kann nicht erwarten, dass der Feigling die Freuden eines ehrlichen Kampfes mit offenem Visier je geniessen wird, noch dass der Angstmeier das Hochgefühl jemals zu kosten kriegt, das ein gefahrvolles Abenteuer stets in sich schliesst.»

Den Mutigen unter uns Schweizer Freidenkern rufe ich aber zu:

Hütet euch vor der Entmutigung!

Kep.

Der Teufel in seinem Wirken.

Unter diesem Titel hat ein «Schulrat in Prag» eine Schrift veröffentlicht, die er «dem hl. Erzengel Michael, dem Besieger des Satans», gewidmet hat. Diese Tatsache verzeichnet selbst *Max Brod* in einem Artikel (Prager Tagblatt vom 19. November, l. J.) als «Kuriosum», wenn er auch gleichzeitig über alle freigeistigen Versimplungsversuche spottet, die sich angeblich vergebens bemühen, jene gewissen Dinge zwischen Himmel und Erde zu ergründen, von denen sich die Schulweisheit bekanntlich nichts träumen lässt.

Es ist auch wirklich kurios, was dieser Schulrat, der dem geistlichen Stande angehört, über den Teufel zu berichten weiss. Bisher haben wir durch die religiööse Literatur wohl manches über die Absichten Gottes erfahren. Nun aber wird der Schleier gelüftet, der bisher über dem unerforschlichen Ratschluss des Teufels gebreitet lag: Mit Leuten, die «ein leichtes Leben führen, gibt sich der Teufel nicht sehr ab», denn «er bekommt sie ja später» ganz sicher. «Nur die Heiligen sind (zu Lebzeiten) die leckere Speise des Teufels».

Nun, wir wissen aus der modernen Religionspsychologie, dass gerade die Gläubigen von Zweifeln geplagt werden. Der bekannte Psychoanalytiker *Theodor Reik* hat in einem leseuswerten Aufsatz «Dogma und Zwangsidee» (Zeitschrift «Imago» Jahrgang 1927) dargelegt, dass jedes Dogma gerade aus dem Zweifel geboren ist. In welcher Weise diese Zweifel überdies sozial bedingt sind, das möge in der Abhandluug von *Erich Fromm*, «Die Entwicklung des Christusdogmas» (Imago 1930), nachgelesen werden.

Es ist also sozial-psychologisch sehr verständlich, wenn gegenwärtig angesichts der Greueltaten der politischen Reaktion, die das Wirken des Teufels zu veranschaulichen scheinen, eine Schrift über den bösen Widersacher Gottes verfasst wird. Die Gläubigen brauchen ja den Teufel, denn sonst wäre es für sie unverständlich, dass es in dieser Welt tausendfache Leiden gibt trotz der Allgüte Gottes. Warum lässt aber der allmächtige Gott den Teufel gewähren? Da bleibt eben nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass Gott die Menschheit prüfen oder strafen will, wozu er offenbar den Teufel braucht.

Der Schulrat in Prag zerbricht sich über die Existenz des Bösen in der Welt auch nicht weiter den Kopf, sondern er konstatiert das Wirken des Teufels. Also gibt es einen. Die bösen Geister sind daher nicht etwa als Symbole böser Leidenschaften aufzufassen, sondern «persönliche Wesen», und wenn es Leute gibt, die an den Teufel nicht glauben, so ist das ein besonderer Trick des Geistes der Finsternis: «Der böse Feind wünscht nichts sehnlicher, als dass man an sein Dasein nicht glaube und daher der Sünder keine Gefahr von Seite der Hölle vermute. Es ist die feinste Diplomatie des Satans, den Leuten einzureden, dass er gar nicht existiere».(!)

Nach den Weissagungen soll zwar Luzifer erst im Jahre 1950 wieder eine Zeitlang freigelassen werden», aber seine Gefolgschaft, die bösen Geister, scheinen schon jetzt ihr Unwesen zu treiben. In welcher Weise sich dies bemerkbar macht, das hat der fromme Schulrat durch zahlreiche Beispiele belegt, wobei er — wie er in der Einleitung seiner Schrift bemerkt — sich darüber klar ist, dass ihm seine Darstellung «manchen Hohn eintragen dürfte». Er scheint aber mit Humor begabt zu sein, denn unter seinen Büchern, die in einer Anzeige auf dem Buchumschlag verzeichnet sind, befinden sich auch: «Heiteres aus dem Religionsunterricht und der Seelsorge» und «900 kurze Anekdoten zum Lachen».

Nun, wir wollen auch sein neuestes Buch mit Lachen quittieren. Aber es ist immerhin für unsere Zeit bezeichnend, dass sich die Gläubigen nicht mehr anders helfen können, als den Teufel für die Weltwirtschaftskrise und alle ihre Folgen verantwortlich zu machen. Wahrlich, diese Welt ist reif, vom Teufel geholt zu werden.

Hartwig.